

Viola Deneke
Dr. sc. hum.

„Die Sprache der Herz-Operateure“

Anmerkungen zur Geschichte der Herztransplantations-Operation von der Frühgeschichte bis in die Gegenwart und das Operationsprotokoll als Zeit- und Sprachdokument am Beispiel der Heidelberger Herztransplantationsprotokolle von 1989 bis 2014

Fach/Einrichtung: Geschichte der Medizin
Doktorvater: Prof. Dr. med. Wolfgang Uwe Eckart

Ein menschliches Herz ist seit Menschengedenken Sitz des Lebens, der Gefühle und steht zudem symbolisch für Geist, Gedächtnis, für den Zustand des Handelns, Urteilens, Willens und des Gewissens. Daher ist es nicht verwunderlich, dass unser Herz als Thema in zahlreichen Abbildungen, Mythen, in der Literatur und in Filmen zu finden ist. Anatomen erklärten erstmals im 3. Jahrhundert v. Chr. die Funktion des Herzens als eine mechanische Pumpe. Da Vinci zeichnete die Funktion des Herzens und fand heraus, dass durch die Muskelkraft des Herzens menschliche Organe mit dem lebensnotwendigem Blut versorgt werden. Aufgrund des bestehenden Glaubens über das Herz als Seele des Menschen, war das menschliche Herz für Operationen lange Zeit tabu. Nicht so bei den operativen Eingriffen an Extremitäten und inneren Organen. Die Geschichte der chirurgischen Operationen wird von Dieffenbach als Kriegsgeschichte der Heilkunde bezeichnet, denn menschliche Leidenschaften wie Rache, Habsucht und Ehrgeiz führten zu blutigen Kämpfen zwischen den Menschen und damit auch zum nahe liegenden Bedürfnis der Verletzten nach Heilung ihrer Wunden. Schon im Trojanischen Krieg, wie Homer beschreibt, wurde zum Messer gegriffen, um Pfeilspitzen zu entfernen, damit die Helden wieder in den Krieg ziehen konnten. Mit Hippokrates als Lehrer begannen die angehenden Ärzte mit der Erfassung der Arztkunst in Schriften, um sie den nachfolgenden Ärzten zur Verfügung zu stellen. In den folgenden Jahrhunderten entstanden immer mehr Lehrbücher, die neben den kriegsbedingten Operationen und dem Herausziehen von Pfeilen und Geschossen auch Anleitungen für Methoden zur Operation von inneren Organen enthielten. Die Beschreibungen der Lehrbücher werden zunehmend ausführlicher, geben zusätzliche Informationen zur Lagerung eines Patienten in einer Zeit ohne Narkose, sowie zur operativen Schnittführung und zum operativen Eingriff selbst ab. Darüber hinaus werden auch postoperative Empfehlungen ausgesprochen. Da sich die Behandlungen und Eingriffe wiederholten, halfen den angehenden und arbeitenden Ärzten, die zunächst noch auf Notizzettel gesammelten Symptome und Methoden eines notwendigen chirurgischen Eingriffes. Mit einer von Boerhaave eingeführten Symptombeschreibung am Krankenbett und den Ergebnissen nach der Sektion erstellten die Studenten im Laufe ihrer Ausbildung einen eigenen Diagnosenkatalog. Boerhaave führte auf diese Weise in Leiden neben der trockenen Theorie den klinischen Unterricht am Krankenbett ein. 1774 übernahm das Hôtel-Dieu College in Paris das Leidener Modell und schaffte neue Arbeitsplätze in der Art eines Krankenhaus-Praktikums für eine Karriere externer Studenten zum ausgebildeten Doktor. Im Krankensaal entstanden die Cahiers de Visité, eine Art Vorstufe der Patientenakte mit Bettnummer, Patientennamen, Krankheitsdauer, mit durchgeführter chirurgischer Therapie, der Krankenkost und dem Entlassungsdatum. Für Billroth in Wien war es Mitte des 19. Jahrhunderts wichtig, dass eine chirurgische Therapie und jeder operative Handgriff nachvollziehbar, überprüfbar und aus objektiver Sicht

festgehalten wurde. Eine Dokumentation der durchgeführten Operation sollte für alle Operateure eine Selbstverständlichkeit werden und auch eine unausgesprochene Voraussetzung für das Operieren sein. Während die Allgemeine Chirurgie mit neuen Operationstechniken und Operationsberichten die Weiterentwicklung der Chirurgie vorantrieb, waren die Eingriffe am Herzen noch immer tabu. Erst als Rehn eine Ventrikelnahat am schlagenden Herzen wagte, wurde der Beginn der Herzchirurgie allgemein auf den 09.09.1896 datiert. Anfang des 19. Jahrhunderts starteten Forscher mit der ersten experimentellen Herztransplantation an Hunden. An der chirurgischen Technik der orthotopen Herztransplantation und an immunsuppressiven Strategien forschten Shumway und Lower. Am 20.11.1967 gab Shumway, bei unklaren juristischen Grundlagen zur Definition des Todes und erschwerter Suche nach einem Organspender, grünes Licht für eine erste Herztransplantation beim Menschen. Nach der ersten Herztransplantation Barnards 1968 wurde 1969 auch in München von Zenker die erste Herztransplantation durchgeführt. Aufgrund der in dieser Zeit nicht therapierbaren Abstoßungsreaktionen sank die Zahl der Transplantationen bis die Weiterentwicklung der extrakorporalen Zirkulation und die Verwendung des Medikaments Ciclosporin Erfolg brachten. Den Aufbau der neuen Transplantations-Ära in München unter der Leitung von Sebening gestaltete Hagl mit, der als Ordinarius seine Erfahrungen zur Herztransplantation nach Heidelberg brachte. 1989 begann Hagl in Heidelberg mit dem neuen Herztransplantationsprogramm und der Dokumentation der Transplantationsberichte. Bis heute stehen die seit 1989 aufbewahrten Herztransplantations-Akten in Ordnern im Archiv der Herzchirurgie der Universitätsklinik Heidelberg. Eine Herztransplantations-Patientenakte beinhaltet handschriftlich ausgefüllte Original-Formulare in Papierform und mehrseitige mit Schreibmaschine geschriebene Berichte sowie Kopien externer Krankenhaus-Briefe und die heute gängigen, ausgedruckten Formulare. Die Dokumentation der Operationsberichte soll, entsprechend der Musterberufsordnung für deutsche Ärztinnen und Ärzte in § 10 MBO-Ä, eine durchgeführte Operation für Ärzte im Krankenhaus, Hausärzte und weiterbehandelnde Ärzte transparent werden lassen. Zudem liefern die erhaltenen Operationsberichte im Falle eines erneut notwendig gewordenen Re-Eingriffs oder bei juristischer und gutachterlicher Notwendigkeit wichtige Hintergrundinformationen. Der Operationsbericht soll zeitnah nach der Operation diktiert und geschrieben werden, solange dem Chirurgen die Handgriffe noch frisch in Erinnerung sind. Bis Ende 2014 sind insgesamt 586 Transplantationsberichte von 14 Herzchirurgen erhalten geblieben. 165 von 586 Transplantationsberichten geben Auskunft über die klassische biatriale Operationsmethode nach Lower und Shumway. Nach der Erkenntnis der geänderten Vorhofgeometrie bei der klassischen Operationsmethode erhielten 409 Patienten ein Spenderherz nach der bicaval-bipulmonalen Operationstechnik. Die Transplantationsberichte dazu wurden zunächst in der Alltagssprache und gegen Ende des untersuchten Zeitraumes von 25 Jahren und 7 Monaten mit sachlichen medizinischen Formulierungen der operativen Handlung verfasst. Die Sätze der alltäglichen Sprache sind kurz, knapp formuliert, sind zwanglos und werden vom Redner meist spontan und nicht lange geplant formuliert. Ebenso verhält es sich mit den Sätzen der Operationsberichte aus der Anfangsphase der Berichtschreibung. Zu den Wörtern, die eine operative Handlung als Text wie eine Rede aus dem Alltag klingen lassen, gehören umgangssprachliche Wendungen der operativen Handlung. Linguistische Mittel werden beim Gespräch zum Ausdruck der Gefühle verwendet. Ein Reichtum an Partikeln im Text bringt einen Klang der Anteilnahme, Verärgerung, Unsicherheit und Ungewissheit zum Ausdruck. Zusätzlich verwenden die Autoren in ihren Transplantationsberichten Zeit- und Argumentationsmarker, Adverbien, Konnektoren sowie Wertevokabeln, Adjektive und substantivierte Verben. Einige Versatzstücke wirken befremdlich, in der anfänglichen Alltagsberichtsroutine wie eingesetzt. Es sind die bereits für die Umsetzung der generierten Operationsberichte gesammelten Textbausteine, die hierfür verwendet werden. Aus Zeitmangel und um nicht jede operative

Handlung für einen Text neu zu formulieren, sammeln Herzchirurgen korrekt formulierte Sätze für die Idee der vorgefertigten Textbausteine der automatisch generierten Operationsberichte. Für den am Ende des Jahres 2014 standardisierten Transplantationsbericht stehen zahlreiche gesammelte Textbausteine zur Verfügung, die in einer Speichervorlage gepflegt und nach Bedarf auch geändert werden können. Die Textbausteine entsprechen den juristischen und gutachterlichen Vorgaben. In fünf Jahren, ab 2019, endet die offizielle Aufbewahrungspflicht für die ersten Patientenakten in der Herzchirurgie Heidelberg, etwa zeitgleich mit einem Umzug der Chirurgischen Klinik in einen chirurgischen Neubau, in dem keine Archivräume zur Verfügung stehen. Es wird geplant, den Inhalt der Transplantations-Aktenordner zu scannen und somit die Formulare online aufzubewahren. Nach dem Scanvorgang sollen die Aktenordner der Herztransplantationen für immer vernichtet werden.